

Zeitschrift:	Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber:	Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band:	54 (1987)
Artikel:	Eine Wanderung auf den Napf 1852 : Otto von Greyerz
Autor:	Greyerz, Otto von / Gresky, Wolfgang
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1076098

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Wanderung auf den Napf 1852

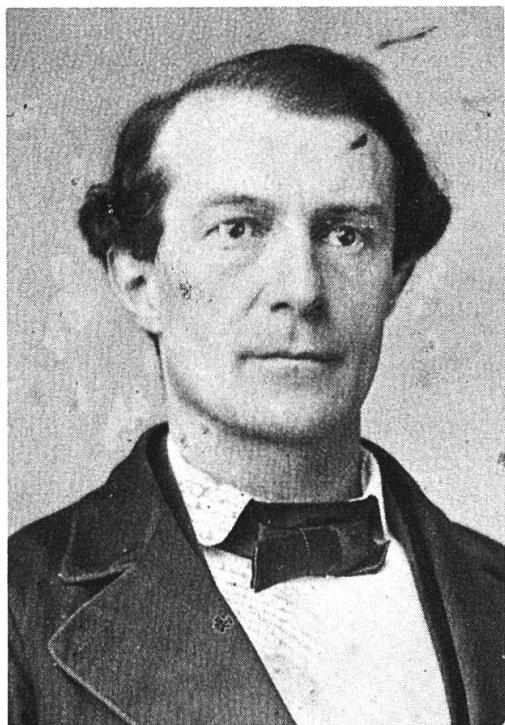
Otto von Greyerz
herausgegeben von *Wolfgang Gresky*

Einführung

1. Über den Verfasser des folgenden Beitrages

Wenn ein Ausländer, der von Alp- und Milchwirtschaft der Schweiz nur geringe Kenntnisse haben dürfte, über das Emmental und die Napf-Alp schreibt, ist die Frage berechtigt, welches Verhältnis der Verfasser zur Schweiz hat. *Dr. Wolfgang Gresky* (Jahrgang 1907) war Gymnasiallehrer im norddeutschen Göttingen (Bundesrepublik Deutschland). Da *Albrecht von Haller* als Professor und zahlreiche andere Schweizer als Studenten mit der Göttinger Universität verbunden waren, lag es für den Historiker nahe, diesen Fragen anhand der örtlichen Quellen und der Literatur nachzugehen, was er mit einigen Aufsätzen¹ ausführte. Da es ihm seit mehr als 30 Jahren vergönnt war, jedes Jahr das Berner Oberland aufzusuchen, ergänzte er diese Forschungen aus den Quellen zahlreicher Archive und Bibliotheken der Schweiz, wobei in Bern besonders die Handschriftenbestände der Burgerbibliothek reiche Funde boten. Dass schon früh Zugang zu Familienarchiven (etwa von Mülinen) möglich wurde, kam seinen Forschungen sehr zugute.

Als der in Thüringen Geborene auf die Tatsache stiess, dass eine Schwarzburgische Prinzessin Berner Burgerin² wurde, verfolgte er diese Spuren der Prinzenfamilie, die in der Mitte des 19. Jahrhunderts oft das Oberland besuchte und es auf zahlreichen, für die damalige Zeit für Damen recht kühnen, Bergwanderungen so lieb gewann, dass durch Hauserwerb in Grindelwald oder Heirat einer Prinzessin mit einem Schweizer Offizier in Steffisburg bei Thun über Jahrzehnte hin Bindungen bestanden. Da die Quellen dafür aber im Schlossmuseum Thun liegen, konnte der Verfasser von 1965–1983 zahlreiche Arbeiten³ in den Jahresberichten des Thuner Schlossmuseums vorlegen.

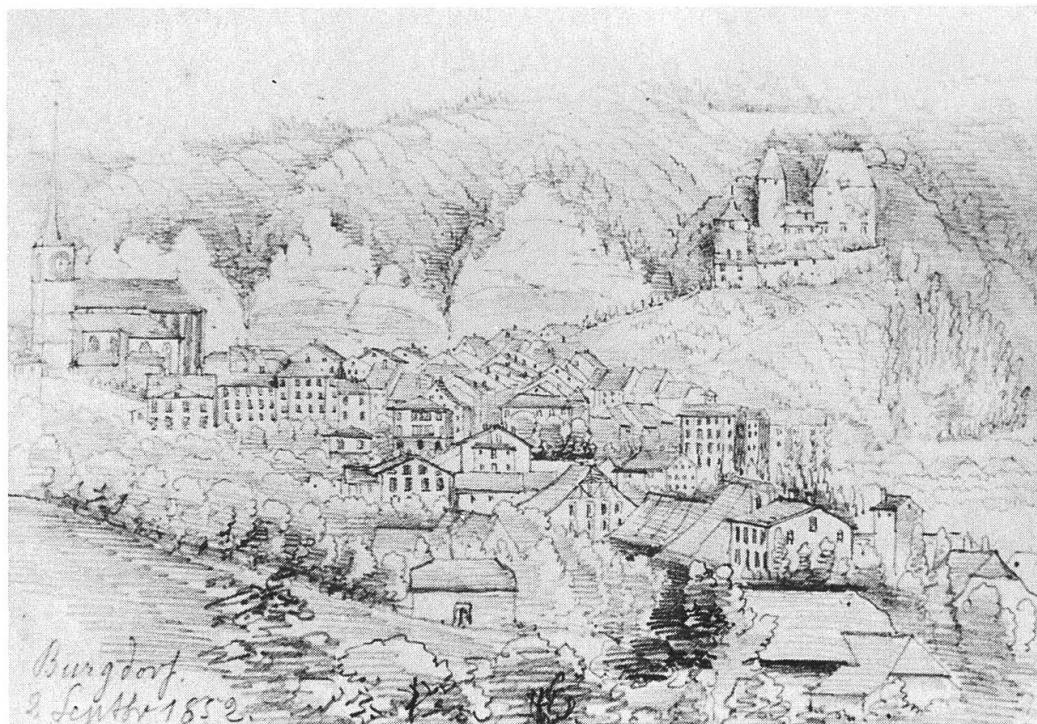


Otto von Geyerz (1829–1882).



Alphons von Geyerz (1813–1864).

Durch zwei Urenkel von Freunden Jeremias Gotthelfs, die mit ihm 1821/22 in Göttingen studiert hatten⁴, ergaben sich schliesslich Beziehungen zu Burgdorf: diese Urenkel sind *Dr. Walter Rytz*, der Herausgeber der in diesem Band vorliegenden Übersetzung von Hallers «ITER HELVETICUM», und *Heinz Fankhauser*, der jetzige Präsident des Jahrbuches. Durch sie wurde die Verbindung zum Burgdorfer Jahrbuch hergestellt, dessen langjähriger Mitarbeiter, *Dr. Alfred G. Roth*, dem Verfasser, als er ihm vor längerer Zeit bereits den «Napf-Text» vorlegte, gleich helfen konnte, indem er mit seinen früheren Arbeiten⁵ die im Text angegebenen Personen und Örtlichkeiten erfassen konnte. Seine kenntnisreiche Hilfe machte dem Verfasser Mut, auch wenn er leider bis dahin noch nicht einmal den Napf besuchen konnte, da er in den letzten Jahren stets im Winter in Thun war. Unzulänglichkeiten oder gar Fehler im Text mögen die Leser entschuldigen. Sie werden dem Ausländer verzeihen, wenn sie merken, mit welcher Liebe zu den Schweizer Bergen und zu den Schweizer Familien dieser Beitrag geschrieben wurde.



Burgdorf, vom Gsteig aus gesehen.

2. Die Wanderung auf den Napf von 1852

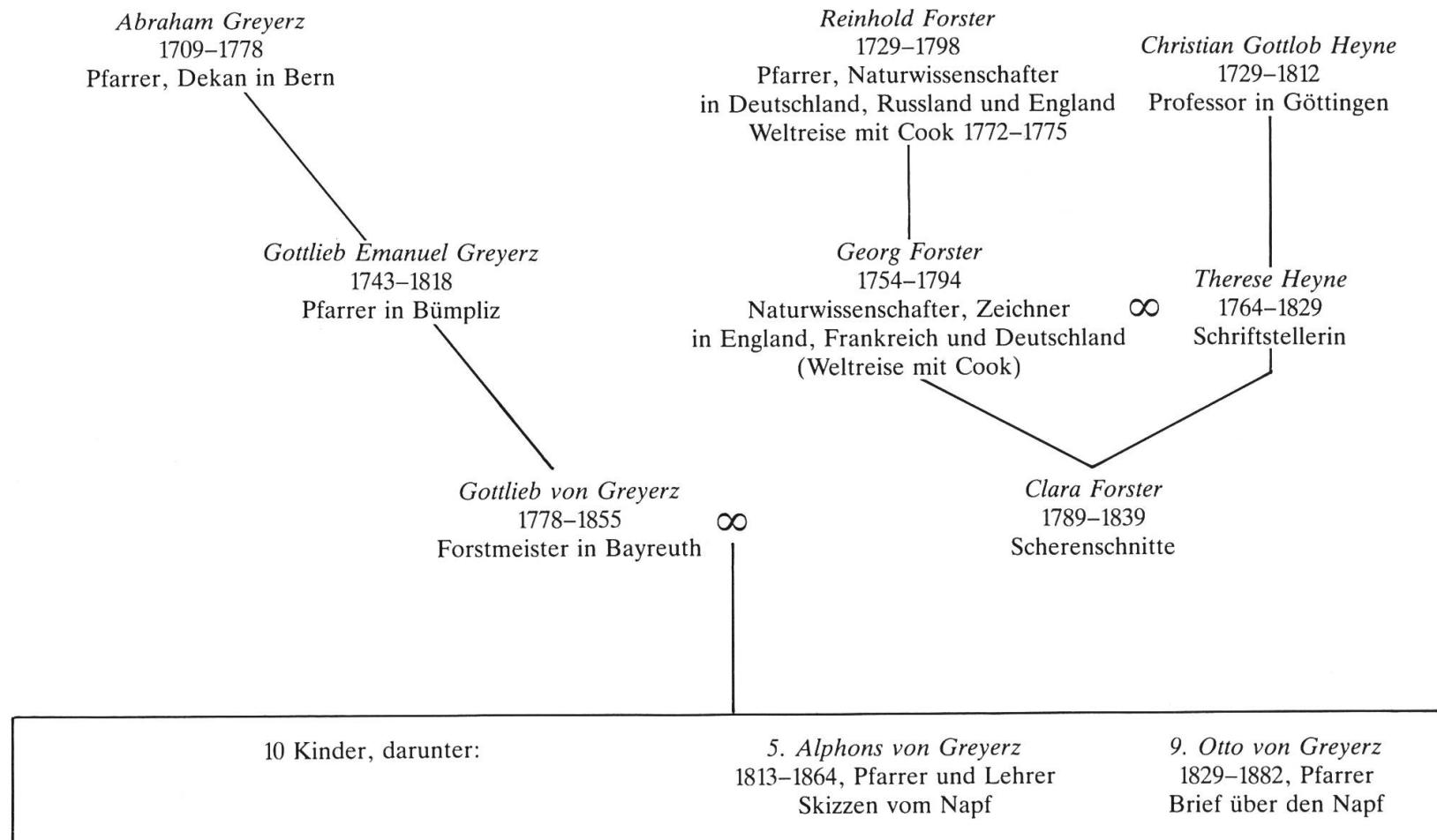
Am Montag, den 27. September 1852 traten zwei Brüder von Greyerz von Burgdorf aus eine zweitägige Wanderung zum Napf an. Der damals 23jährige Otto schrieb am 29. September, am Tage nach der Heimkehr, von Burgdorf aus einen elf Seiten langen Brief an seinen Vater, in dem er in anschaulich-fesselnder Art die Erlebnisse dieser Tage schildert. Von dem 16 Jahre älteren Bruder Alphons (geb. 1813) sind viele Skizzenbücher auf uns gekommen, von denen besonders eines für uns von Bedeutung ist, da es viele Zeichnungen aus jenen Tagen der Napfwanderung enthält. Weil die Schilderungen Ottos und die Skizzen seines Bruders so viel Interessantes von Landschaft, Alpwirtschaft und Kulturellem widerspiegeln, wobei sogar ein Besuch bei Gotthelf in Lützelflüh möglich wurde, und weil der Napf, dieser wegen seiner Aussicht berühmte Berg des Emmentals, so anschaulich geschildert wird, erschien es angebracht, diese Dokumente eines frühen Tourismus einem grösseren Kreise von Interessenten im Druck vorzulegen. Zur Verwirklichung

dieses Planes bot sich das Burgdorfer Jahrbuch als besonders geeignetes Organ an, da seine Redaktionsgrundsätze Wert auf Veröffentlichung von «unbekanntem, heimischem Kulturgut» legen.

Wenn wir fragen, wer diese beiden Wanderer zum Napf waren, und woher sie die Fähigkeit hatten, in Wort und Bild Beachtliches zu leisten, kann uns eine genealogische Tabelle einige Auskunft geben. Die Familie von Greyerz, ein altes Berner Geschlecht, fand vor allem durch den Empfänger unseres Briefes, *Gottlieb von Greyerz* (1778–1855) eine weite Verbreitung und grössere Bedeutung, da viele seiner zehn Kinder durch Heirat zahlreiche Zweige der Familie begründeten, die weitgehend bis in unsere Zeit hinein blühen.

Die genealogische Tabelle lässt erkennen, dass drei Urgrossväter der Napf-Wanderer Pfarrer oder bedeutende Wissenschaftler waren, wobei *Reinhold Forster* von Cooks 2. Weltumsegelung her und *Christian Gottlob Heyne* als Göttinger Professor der Archäologie und Altphilologie als überragender Gelehrter berühmt waren. In der Grosselterngeneration stehen neben dem Pfarrer, von dem eine handschriftliche Berner Chronik von 1763/1770 vorliegt, *Georg Forster*, der mit seinem Vater die Cooksche Reise mitmachte, und seine Frau *Therese, geb. Heyne*, die zu ihrer Zeit als bedeutende Schriftstellerin und langjährige Redakteurin des Stuttgarter «*Morgenblattes für gebildete Stände*» weithin bekannt war. Georg Forster war aber nicht nur ein bedeutender Naturforscher, sondern er verstand es auch, die auf der Weltumsegelung beobachteten Pflanzen und Tiere wirklichkeitsgetreu und künstlerisch eindrucksvoll im Bild darzustellen. Von ihm aber erbte seine Tochter *Clara*, die von 1806–1832 als tüchtige Hausfrau und geliebte Mutter zehn Kinder gebar, die Neigung zur Kunst, wie ihre zahlreich erhaltenen Scherenschnitte erkennen lassen. Von der Mutter und deren Vater also haben die Napf-Wanderer Neigung und Veranlagung zur Kunst, deren Ergebnisse wir in zahlreichen Skizzenbüchern kennenlernen können. Leider wurden Ottos Skizzen vom Napf noch nicht wieder gefunden, während wir von Alphons sieben Skizzen aus jenen beiden Wandertagen aufspüren konnten.

Wie sehr der Vater diese Tätigkeit seiner Söhne förderte, wollen wir später noch mit seiner Antwort auf den Brief vom Napf deutlich machen, vor allem aber ist bei der Erziehung durch den Vater wichtig, dass er Forstmann war und seine Söhne früh schon mit in den Wald nahm, um ihnen Liebe zur Natur und zum Wandern auf seinen beliebten



Forstreisen («*wie Forstmänner reisen sollen*») nahe zu bringen. Zwei Beispiele für beachtliche Fussgänger-Leistungen seien angeführt: Als Alphons, der Wandergefährte von 1852, zur weiteren Ausbildung 1825 in die Vaterstadt Bern zurückkehren sollte, wanderte er mit einem Bruder (vier Jahre vor Ottos Geburt) zu Fuss von Augsburg nach Bern⁶, und einmal soll er den Weg von Unterseen bei Interlaken bis Bern in zehn Stunden zurückgelegt haben.⁶ Auch die zweitägige Napf-Wanderung von 1852 mit den Wegen von Burgdorf zum Napf und zurück nach Burgdorf ist ein Beispiel solcher Fussgänger-Leistungen.

Ein anderes Merkmal dieser Familie ist das enge Zusammengehörigkeitsgefühl sowie die Freude am Schreiben, so dass umfangreiche Briefe entstanden, die nicht nur einen Empfänger erreichen wollten, sondern als Rundbriefe in der Familie Möglichkeiten engster Verbindung boten. Nur so ist die Ausführlichkeit des Briefes vom 29.9.1852 zu verstehen, in dem das Napfkapitel ja nur die Hälfte des gesamten Textes ausmacht.

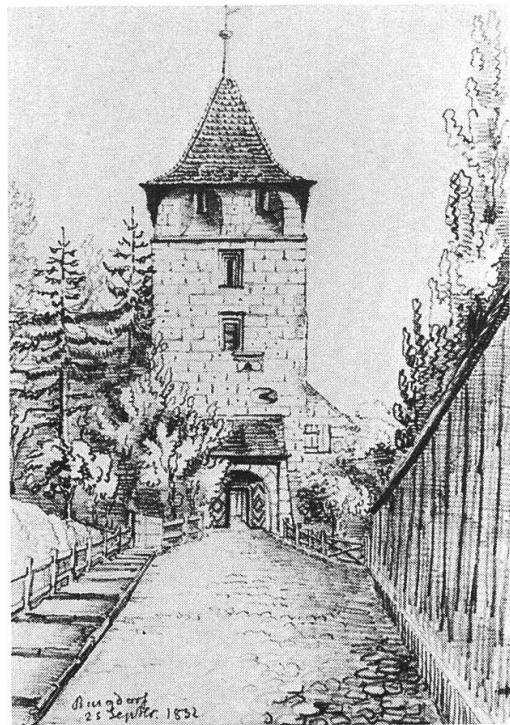
3. Drei Kurzbiographien von Geyerz

Weil die Familie von Geyerz im Kanton Bern und auch in der Stadt Burgdorf von Bedeutung war, seien vom Vater und seinen beiden Söhnen Kurzbiographien zusammengestellt, die das Miteinander unserer Personen noch verständlicher machen können.

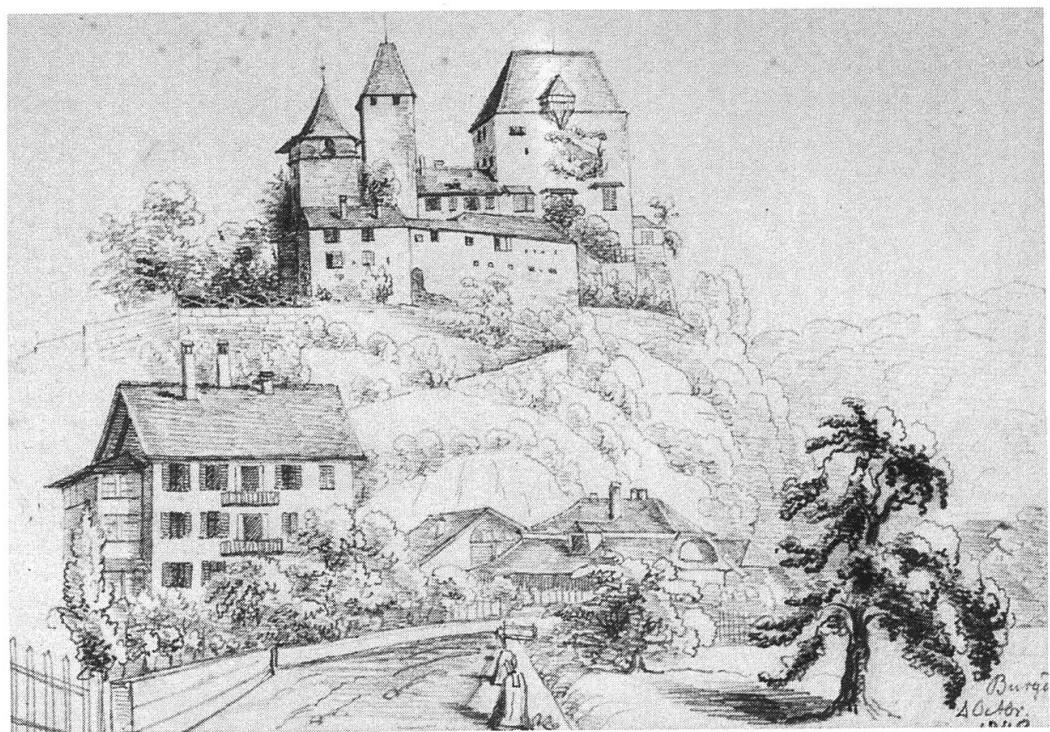
Gottlieb von Geyerz 1778–1855⁷

Der im Steffisburger Pfarrhaus Geborene und im Bümplizer Pfarrhaus Herangewachsene kam als 20jähriger zu dem Entschluss: «*Ich will ein Forstmann werden!*» Da eine solche Ausbildung damals in der Schweiz nicht möglich war, ging er nach Deutschland. Nach Heidelberger und Göttinger Semestern⁸ folgte eine praktisch-forstliche Ausbildung in Herzberg⁹ am Rande des Harzes. Geyerz blieb in Deutschland und konnte in Bayern beruflich einen schönen Aufstieg erleben, der ihn über Augsburg nach Bayreuth führte, wo er von 1829–1841 wirkte.

Im Herzen war er seiner Heimat verbunden geblieben, so dass er nach dem Ausscheiden aus dem Dienst nach Bern zurückkehrte, wo er 1843 massgeblich an der Gründung des Schweizer Forstvereins¹⁰ beteiligt war. In Breitenrain in Bern wohnend, war der Patriarch der Familie bis zu



Schloss Burgdorf, Torturm.



Burgdorf, Emmentalstrasse mit Wöschhüslibach.

seinem Tode Sammelpunkt aller Familienangehörigen und bedeutende Bezugsperson für alle Kinder und Enkel, so auch für den Brief von 1852.

Alphons von Geyerz 1813–1864¹¹

Von allen Familienangehörigen hatte er die meisten Beziehungen zu Burgdorf. Dass er in der Berner Schulzeit Malunterricht bei Franz Niklaus König hatte, ist in unserem Zusammenhang wichtig, dass er 1834 die feierliche Einweihung der Berner Universität miterleben konnte, sei zu seiner zeitlichen Einordnung gesagt.

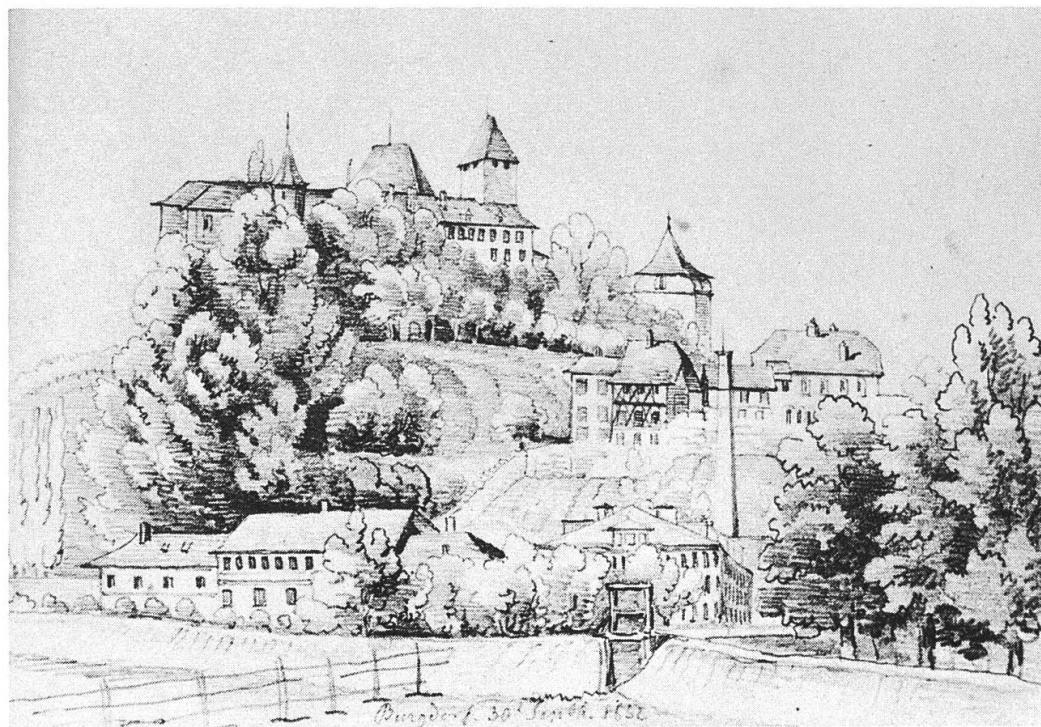
Nach Studien in Berlin und Bonn kam der Theologe als Vikar bei Pfarrer *Gottlieb Jakob Kuhn* 1840/41 nach *Burgdorf*, wo er dann von 1842–1856 als 2. Pfarrer und Lehrer an der höheren Stadtschule wirken konnte. Das ist die Situation für 1852. Sicher kam sein Bruder Otto durch ihn zur Möglichkeit seiner Probepredigt in Oberburg, und der Besuch bei Gotthelf steht auch in einer Reihe freundlicher Beziehungen, da Alphons den Dichter des öfteren mit seinen Schülern besuchte. Nach der Burgdorfer Zeit war Bern von 1856–1864 letzte Lebensstation.

Drei Kinder liessen diesen Zweig der Familie weiter gedeihen, ein Urenkel z. B. hütet Skizzenbücher und anderes Erbe.

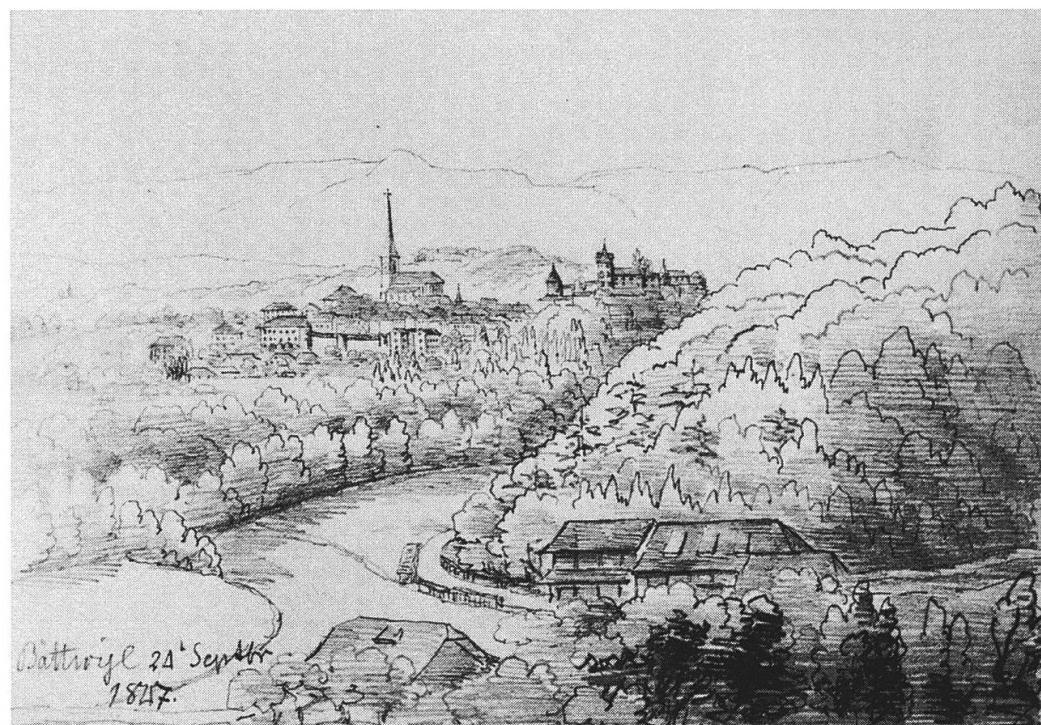
Otto von Geyerz 1829–1882¹²

Obwohl 1832 noch eine Schwester geboren wurde, galt Otto doch als der «Benjamin» der Familie, war doch die älteste lebende Schwester 21 Jahre, und auch die bei seiner Geburt jüngste Schwester 9 Jahre älter als er. Der 12jährige kehrte von Bayreuth in die Vaterstadt Bern zurück, zunächst von älteren Geschwistern betreut, bis dann der heimgekehrte Vater 1841 ihm im Breitenrain ein richtiges Zuhause verschaffen konnte. Von 1849–1853 studierte Otto Theologie in Bern, und das ist der Ausgangspunkt für das Datum 1852, dass der heranreifende Theologe eine Probepredigt in Oberburg¹³ bei Burgdorf halten durfte, von deren Gelingen er selbstkritisch und sehr anspruchsvoll seine Eignung für diesen schweren Beruf überprüfte.

Ein Jahr später unternahm Otto eine Studienreise, die ihn über Berlin nach Göttingen führte, wobei er sich Zeit nahm, bedeutende Städte Norddeutschlands aufzusuchen, und als erprobter Wandersmann auch durch den Harz¹⁴ zu ziehen, jenes Deutsche Mittelgebirge, das alle in



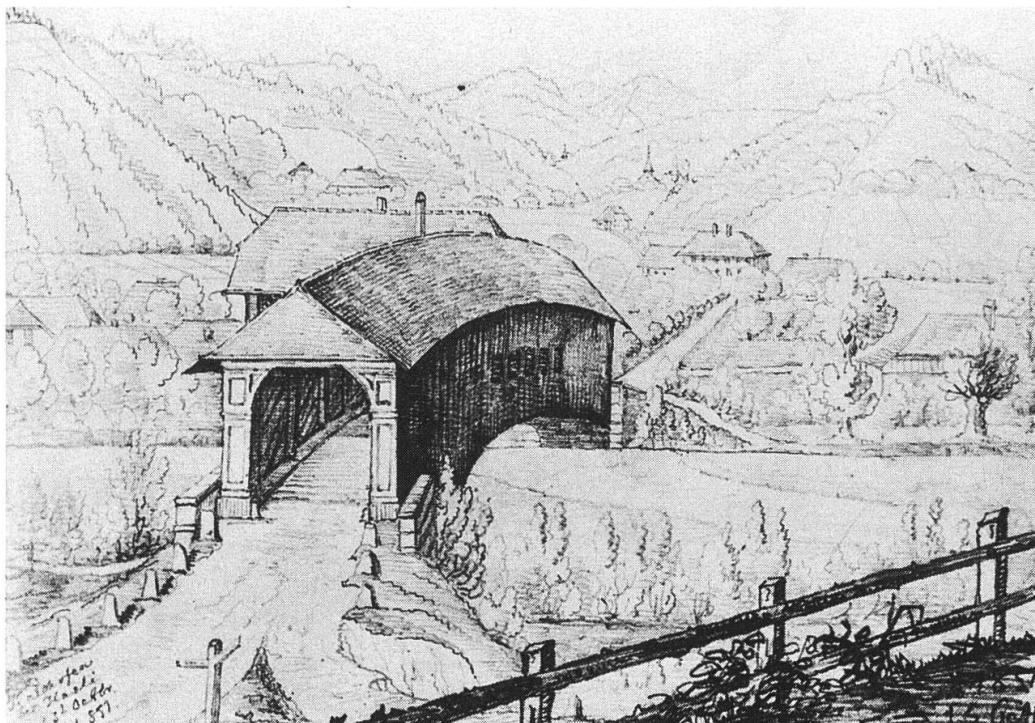
Schloss, Alter Markt und Flachsspinnerei.



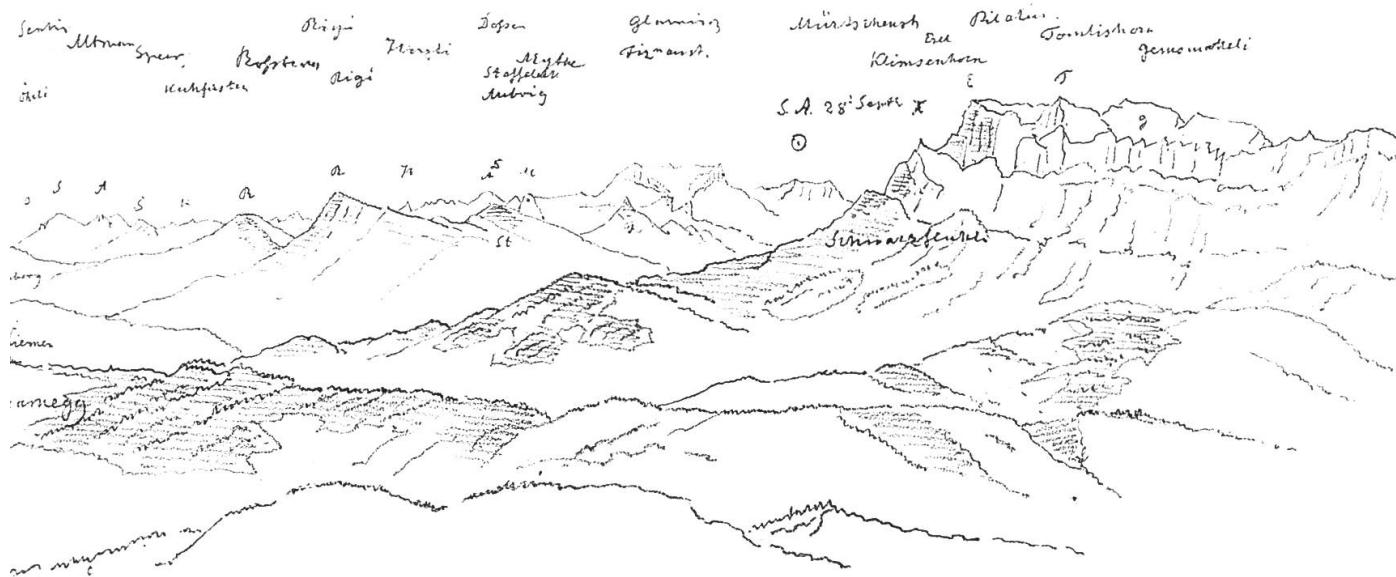
Burgdorf, vom Bättwil aus.

Göttingen studierenden Schweizer gern besuchten, weil sie hier in einer «Schweiz im Kleinen» so sehr an ihre Heimat erinnert wurden. Nach der Rückkehr in die Schweiz war Otto einige Zeit in Thunstetten, 1856 ab aber an der *Heiliggeistkirche* in Bern als Vikar, Helfer und Pfarrer tätig. Von Otto sind uns im Archiv seiner Nachkommen zahlreiche Handschriftenbestände erhalten. Unser Brief von 1852 gehört mit einigen wenigen zu den frühen Belegen vor dem Deutschlandaufenthalt, der in umfangreichen Tagebüchern und Briefen eine ausführliche Dokumentation fand.

Dass ein Sohn Ottos, *Otto von Geyerz* (1863–1940)¹⁵ als Mitbegründer des deutsch-schweizerischen Sprachvereins 1904 in Burgdorf und als Freund der Dichter Gfeller und Günter besondere Beziehungen zu Burgdorf hatte, sei als Beispiel späterer Generationen genannt.



Holzbrücke in Hasle.



(Var. J.)
Sta. Melegg. 28. Septbr.
1852
vormens.

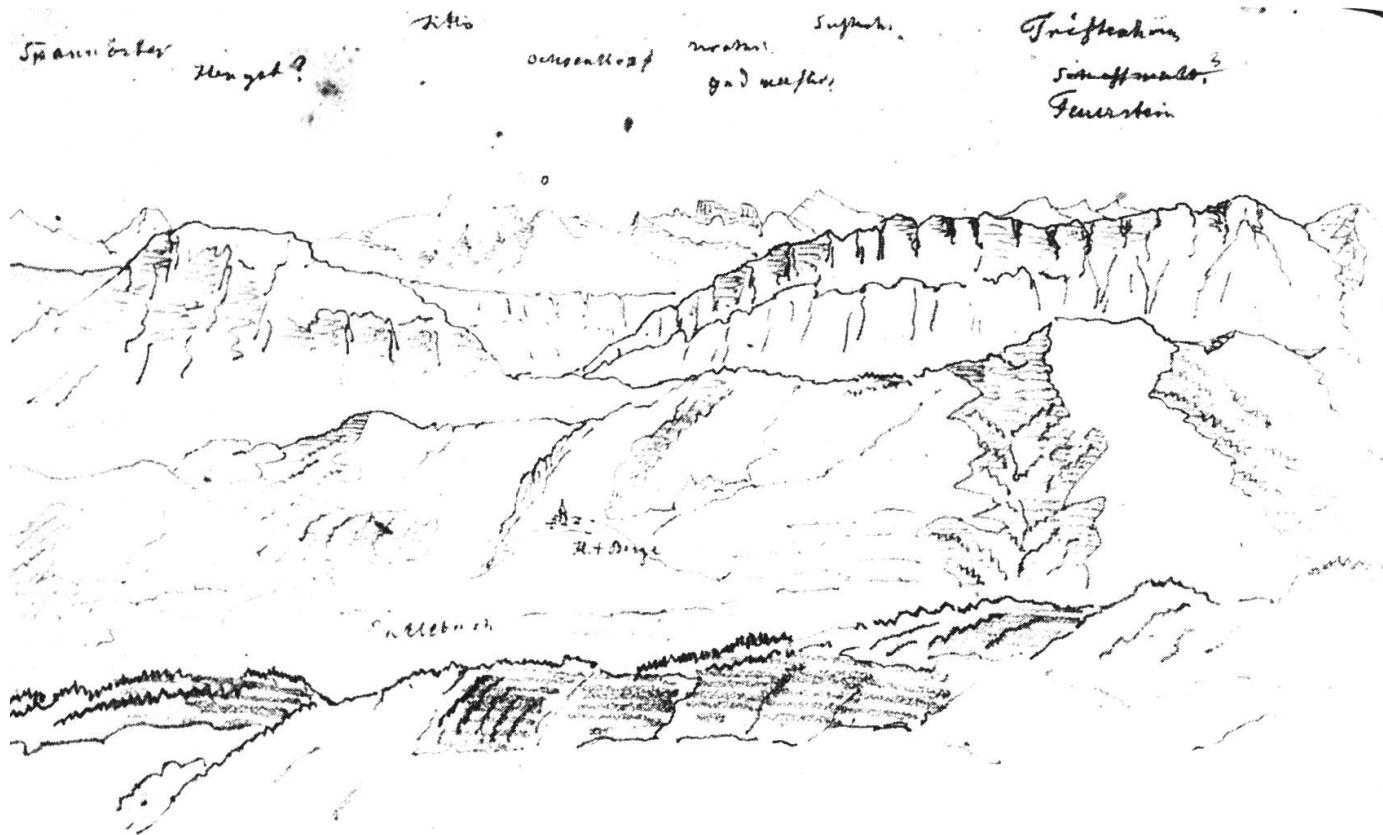
Napfpanorama, Säntis–Pilatus.

Wortlaut des Briefes vom 29.9.1852

(Rechtschreibung und Zeichensetzung wurden dem heutigen Sprachempfinden angenähert, die Überschriften wurden vom Herausgeber eingefügt.)

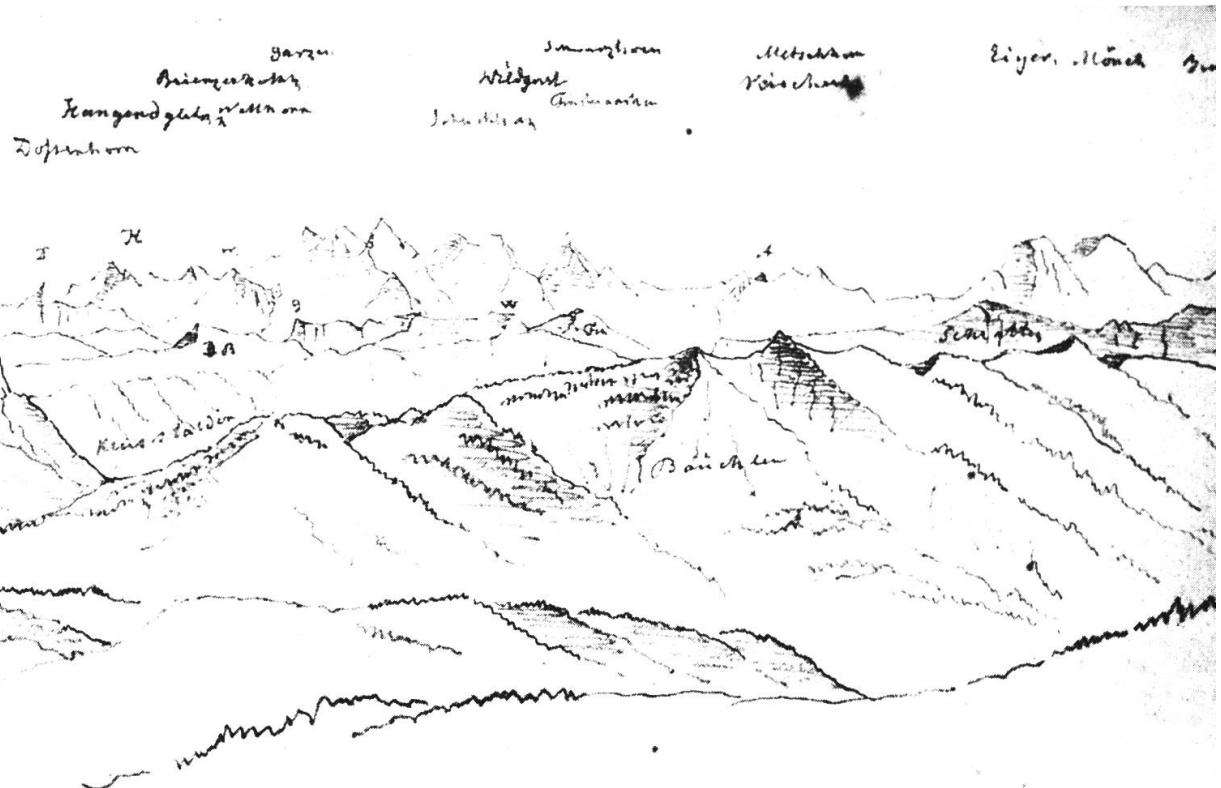
1. Der Weg bis zum Napf

In Oberburg hatte ich noch das Vergnügen, mit Hürner¹⁶ und Lutz, der von Hindelbank kam, den Nachmittag und Abend zuzubringen. Am Abend begleiteten wir dann Lutz noch im Mondschein. Als ich heimkam, eröffnete mir Alphons etliche Reisegedanken bezüglich eines Ausflugs auf den Napf. Doch wollten wir das Wetter erst noch beobachten, da es etwas unsicher war. Ich war einverstanden. Am Montag begrüßte uns der herrlichste Morgen, schnell ward der Entschluß sanktioniert und wir auf dem Weg nach Langnau. Im ersten Anlauf (übrigens auf der ganzen Tour) liefen wir wie aus der Kanone geschossen, von Burgdorf nach



Napfpanorama, Spannörter-Mönch.

Langnau z. B. in drei Stunden, während dem es vier gute sind. In Langnau machten wir Mittag. Darauf wurde beschlossen, in Trub im Pfarrhaus Rüetschi-Fueter¹⁷ einen kurzen Besuch zu machen; dies geschah denn auch im Lauf des Nachmittags. Wie wurden wir aber daselbst durch die Nachricht überrascht, daß Herr Apotheker Fueter¹⁸ plötzlich in Cocan gestorben sei. Wer hätte gedacht, daß dieser Augenblick so nahe wäre, da Herr F. doch noch so ganz bei Kräften war. Aber eben aus solchen Ereignissen kann man deutlich wahrnehmen, daß des Menschen Gedanken nicht immer Gottes Gedanken sind, und daß das menschliche Wissen, wenn es alle Spuren göttlichen Waltens erklären will



Napf 27 Septbr. 1852.
Stachlegg (oben d.)

als Naturgesetze, die sich von selbst verstehen, oft genug vor der Tiefe der Allmacht und Weisheit verstummen muß.

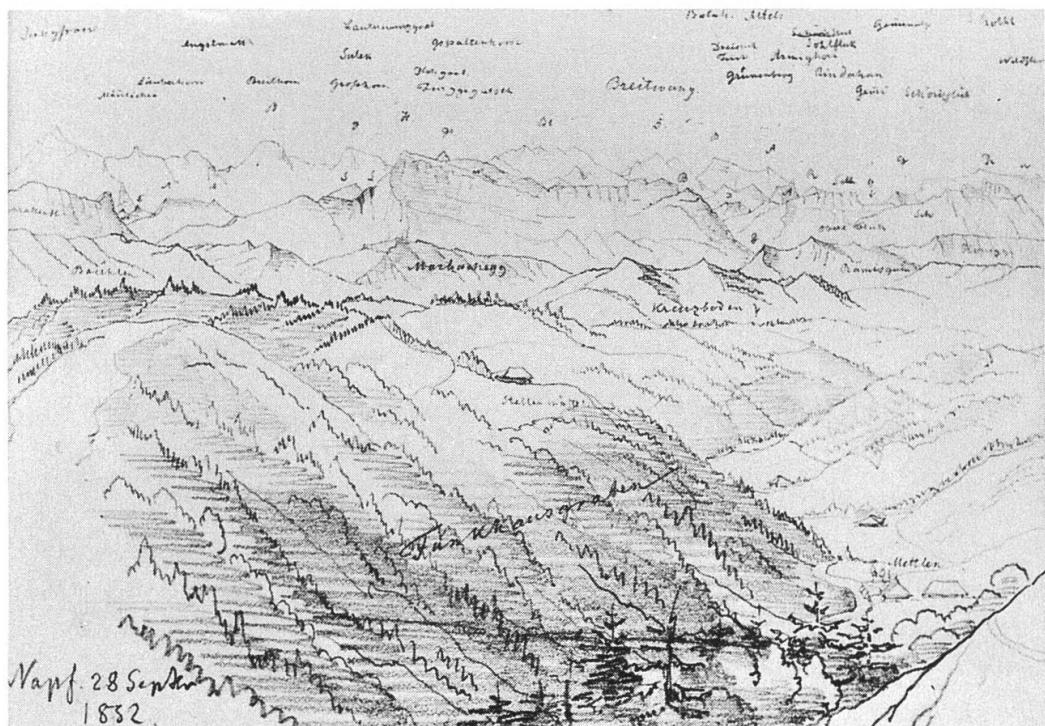
Herr Rüetschi und Frau, die eben mit Herrn Rüetschi Vater und Luise Fueter die betrübende Nachricht empfangen hatten, nahmen uns in ihrem herrlichen Bergtal und lieblichen Pfarrhaus sehr zuvorkommend auf, und der Herr Pfarrer begleitete uns noch ein gut Stück des Weges, der von Trub in 2 starken Stunden auf die Höhe des 4700' hohen Napfes¹⁹ führt. Eine totale Bergnatur umgab uns mit ihrer ganzen Frische, und die angenehme Herbsttemperatur erleichterte das Erklimmen des letzten, ziemlich steilen Abhangs.²⁰

2. Auf dem Gipfel

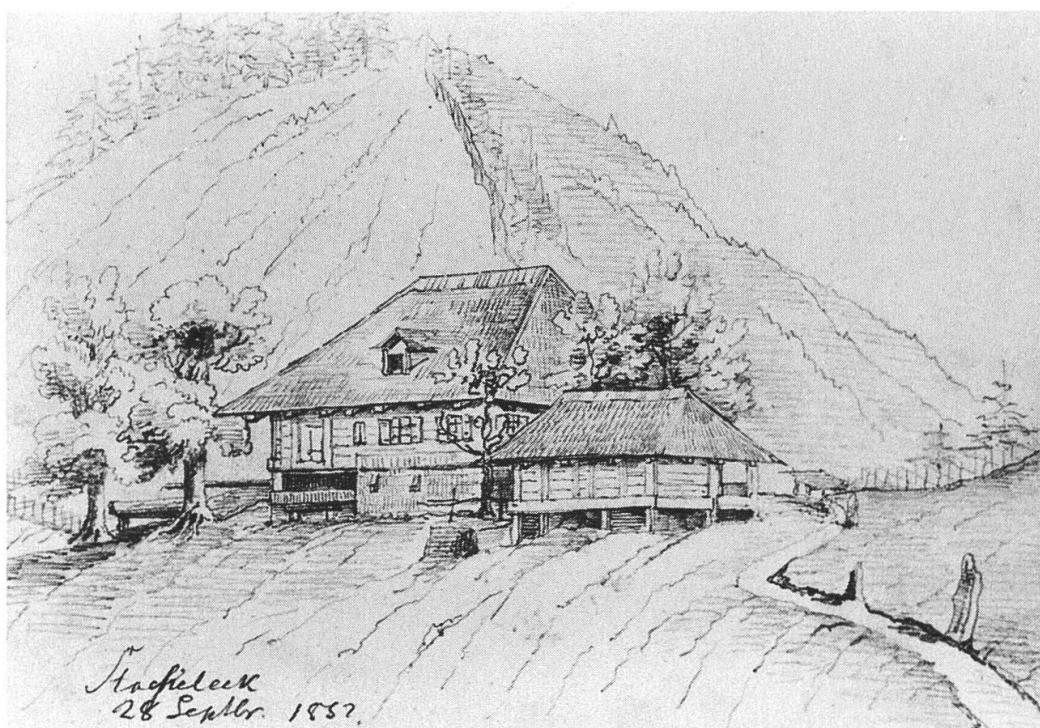
Noch eine Stunde vor Sonnenuntergang kamen wir auf der Höhe an, und nun war es an uns beiden, besonders aber an mir, laut aufzujubeln über die wundervolle Natur, welche auf diesem Berner Rigi ihre ganze Herrlichkeit uns zeigen zu wollen schien. Dem einzigen Panorama, dessen äußerster Horizont vom Schwarzwald, Säntis, Glärnisch, den Berneralpen, dem französischen Jura und den Vogesen begrenzt ist, ist nur das des Rigi zu vergleichen. Dieser hat nämlich den Vorzug des schönen Vordergrundes und der malerischen Aussicht auf das Flachland, die schönen Hügel und die Seen. Diese letzteren werden vom Napf aus gar nicht gesehen, der Zugersee allein zeigt einen leichten Streifen, der vom Rigi an nördlich streicht. Aber der Bergeskranz ist auf dem Napf desto schöner, sofern nämlich die Berneralpen, die eben doch die schönsten Berge sind, die es gibt, sich hier viel schöner und weniger von der Seite und verkürzt darstellen als auf dem Rigi. Es war göttlich, ein Genuß, dem nichts an die Seite zu stellen ist. Der Pilatus liegt so nahe, daß man ihn meint mit Händen greifen zu können, Glärnisch, Titlis, die ganze Bernerkette vom Wellhorn und Berglistock bis zum Breithorn und noch weiter entfalten ihre ganze Pracht. Besonders schön bieten sich dar der Gebirgsstock der Wetter- und Schreckhörner, daneben das Finsteraarhorn, und sodann Eiger, Mönch und Jungfrau. Der Schwarzwald, obschon von gleicher Höhe wie die Napfkette, erschien viel höher, sein duftiges Himmelblau schien sich mit dem Himmel vereinigen zu wollen. Die Vogesen waren besonders beim Sonnenaufgang am folgenden Tag sehr deutlich. Auf dem Rigi konnten wir das Haus auf dem Staffel und auf dem Kulm unterscheiden. Es versteht sich, daß wir uns, kaum auf der Spitze angelangt, sogleich ans Zeichnen machten, und wir hatten Recht, denn kaum war ein Panorama «abgerissen», so zog sich ein Wolkenflor über die Berneralpen hin, der den Sonnenuntergang in etwas dämpfte.

3. Nachtquartier in der Stächelegg-Alp²¹

Des herrlichen Eindrucks voll begaben wir uns darauf in eine Sennhütte, die etwas tiefer als der Gipfel lag, um hier womöglich ein Nachtlager, wenn auch nur auf Heu, zu erzielen. Diese Sennhütte war klassisch, vor allem ächt emmenthalerisch, d. h. die Leute sprachen nicht viel, aber taten



Napfpanorama, Jungfrau-Wildstrubel.



Stächelegg.

desto mehr. Man sagte uns nicht ja und nicht nein, sondern entweder nichts oder: «Mer wei luege». Eine ältere Frau, der wir einen Gruß vom Truber Pfarrer brachten, führte die Haushaltung mit ihrem Schwiegersohn, einem Knecht und einem Küherbub. Sie war noch schmerzlich betrübt vom Tode ihrer einzigen Tochter, der vor kurzem erfolgte, nachdem sie kaum in die Ehe getreten war und nun mit dem bildschönen Küherburschen der Mutter das Haus und Feldwesen führen sollte. Dieser Schwiegersohn, der Küher, war ein Prachtbursche und glich frappant den beiden Brüdern Walser, nur war er höher, eine vollendete deutsche oder vielmehr schweizerische Schönheit in griechischer Form auf Emmenthaler Bergen. Wir unterhielten uns auf originelle Weise mit den Leuten, die sich bald zu uns taten, da wir zweistimmige Lieder²² sangen, die sie gar sehr freuten, besonders die «Berglieder». Als sie aber erst hörten, daß wir von Bern seien (die Alp gehört einem Dr. Schiferli²³ in Bern), da konnten wir unseres Nachtlagers gewiß sein, vielleicht sogar ein Bett erwarten. Zum Kaffee erhielten wir vorläufig eine klassische Nidle, in der der Löffel fast stecken blieb, und exzellenten Ziger, der die Stelle des Brotes vertrat, von dem wir nur zwei Stücke erhalten konnten, da es ausgegangen war. Unsere Zeichnungen wurden natürlich bewundert, dabei profitierten die Leute vom geographisch-statistischem Unterricht, indem sie von uns erfuhren, wie die herrlichen Berge, die man vom Napf aus sieht, alle heißen. Auch die Gegend, wo Deutschland lag, lernten sie dabei kennen. Am anderen Tag mußten wir dann die Stacheleck, so heißt die Sennhütte, auch «abryße», zum Andenken.

4. Käse-Bereitung

Unser Nachtlager war einzig in seiner Art; denn wir schliefen in einer ziemlich kühlen Kammer mit nicht weniger als 120 Schlafkameraden, mit anderen Worten im Kässpeicher, in Gesellschaft von 120 Emmenthaler Käsen, natürlich in einem Bett, was aber nichts zur Sache tat. Der klassische Genuß ward aber mächtig erhöht durch einen kolossalen Lärm, der in der anstoßenden Sennküche von unseren Kühercyclopen bis gegen Mitternacht vollführt wurde, indem daselbst noch ein 35 Pfund schwerer Käs fabriziert wurde. Wollte uns das Umrühren der Milch im Käsekessel einschläfern, so weckte gleich darauf ein fabelhaftes Getöse, von einem der Polypheme vollführt, uns wieder aus dem ersten Schlum-

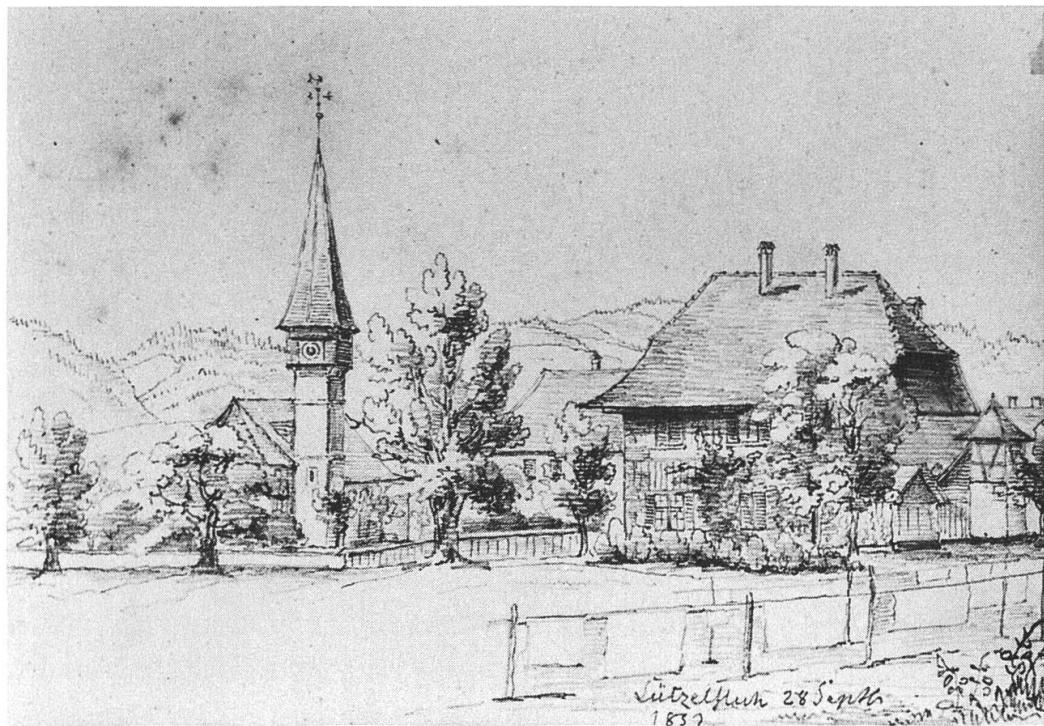
mer. So ging es immerfort, Morpheus kam und wurde stets wieder verscheucht, bis endlich eine angenehme Stille eintrat und unter dem Getrampel, das sich über unseren Köpfen erhob, unsere Augen sich schlossen.

5. Sonnenaufgang auf dem Gipfel

Des anderen Morgens um 6 Uhr²⁴ fanden wir uns wieder auf dem Lueg-Gipfel ein, und majestatisch zog der glänzende Helios²⁵ am östlichen Horizont gerade über dem schönen Glärnisch herauf. Es war ein göttlicher Morgen, noch heller als der Abend vorher, und merkwürdigerweise gar nicht kühl, wie denn schon die vorhergehende Mondscheinnacht, in der wir noch einen Spaziergang gemacht hatten, ganz mild war es für diese Jahreszeit. Nun wurde wieder mit Macht gezeichnet, vom Säntis bis zum Breithorn, wir genossen beide die Herrlichkeit Gottes und der Natur in vollen Zügen, und unser Herz jauchzte mit der singenden Kehle in der freien Bergluft. Wahrlich, diesen Sonnenaufgang werde ich nie vergessen, er war noch schöner als einer, den ich einmal auf dem Rigi betrachtete, obschon es dort auch herrlich war.

6. Vom Sinn des Zeichnens und Abstieg ins Tal

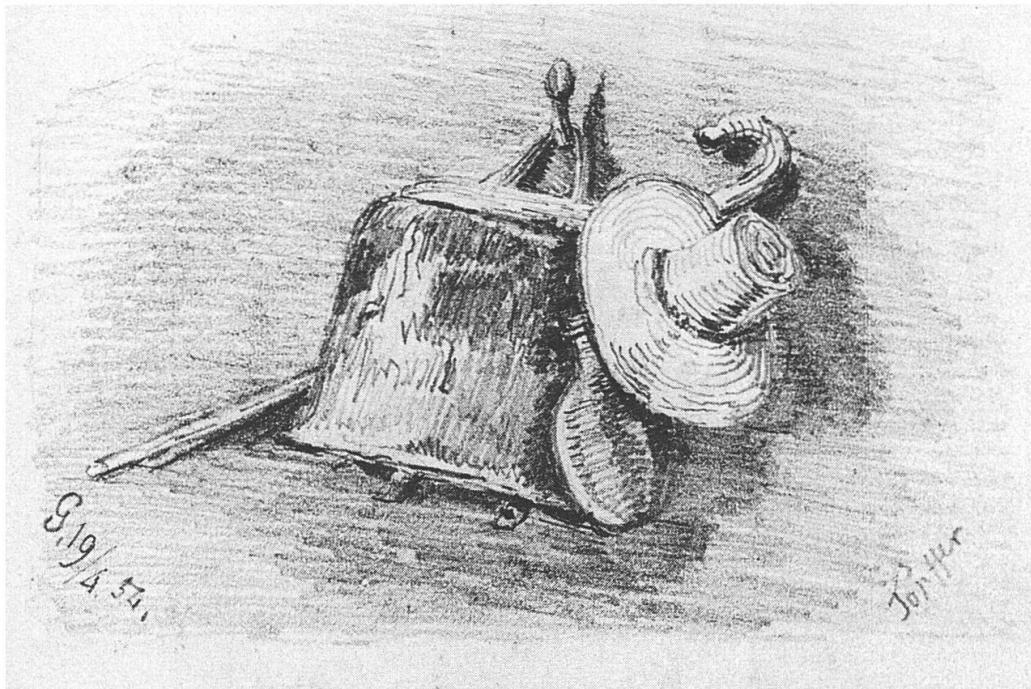
Das Zeichnen erhöhte mir diesmal ganz besonders den Genuss, denn der ist so doppelt und dreifach, indem man die schöne Natur noch viel schärfer ins Auge faßt und ihre Schönheit in sich aufnimmt, und dabei erst noch das Gefühl des Schaffens hat, das einen hebt. Kaum waren wir mit zwei Panoramen fertig, so umhüllten sich wieder die Berneralpen, und wir erfuhren nochmals, daß wir es ausgezeichnet getroffen hatten. Denn als wir nach dem Frühstück abmaschierten, holte uns auf den Bergen noch ein sanfter Regen ein. Der schadete aber nicht viel, sondern erquickte nur. Schnellen Schrittes rannten wir über alle die Emmentaler Gräte und Abhänge²⁶, über mehrere Alpen dem Tale zu, und nach vierthalb [= 3½] Stunden schon waren wir in Wasen, der letzten Helferei gegen den Kanton Luzern zu. Im Sumiswald ward gerastet, und zwar bei einem Wirt, der 7 Jahre in Mexiko Aufseher in den Silberminen gewesen und uns viel vom «heißen Land» erzählte. Davon will ich mündlich mehr berichten.



Lützelflüh, Kirche mit Pfarrhaus.

7. Besuch bei Jeremias Gotthelf

Zum Schluß müßt Ihr aber noch wissen, daß wir in Lützelflüh das Pfarrhaus, wo Alph gut bekannt ist, besuchten und vom Dichter und Pfarrer Jeremias gar freundlich aufgenommen wurden. Wir trafen auch seinen Sohn, der im Berner Gymnasium ist und bald Zofinger wird. Bitzius' Frau ist sehr ansprechend, obwohl gar nicht hübsch, seine Schwester, welche ihn eigentlich erziehen ließ, war auch da, ich hatte ihr von Tante Lise, ihrer Freundin, Grüße zu bringen. Jeremias selbst schien guter Laune, wenigstens ließ er Witz und Humor spielen, aber auch auf ernste Materien kam das Gespräch, und auch da zeigte sich der Verstand dieses begabten und geistreichen Mannes, dessen Bekanntschaft uns höchst interessant war. Später mehr hiervon. Nach dem Tee setzten wir uns ins Gras und zeichneten die nette Kirche mit dem Pfarrhaus ab, in welchem schon so mancher Gast aus nah und fern abgestiegen ist. Als der Vollmond durch die dichten Büsche glänzte, traten wir erst den Heimweg an, voll froher Gefühle und herrlicher Eindrücke dieser genüßreichen Tage.



Nachwort

1. Der Brief vom 29. 9. 1852 und des Vaters Antwort

Wir haben uns mit dem voranstehenden Auszug des Briefes begnügt, der die Napf-Wanderung schildert. Die ersten Seiten des Schreibens berichten sehr ausführlich über die Probepredigt Ottos in Oberburg, seine erste Kanzelpredigt. Auf 5 Seiten, die fast die Hälfte des Gesamtbriefes ausmachen, übt Otto Selbstkritik, wobei er seine ernsthafte Auffassung von diesem schönen Beruf zum Ausdruck bringt.

Unserem Textabschnitt mit dem Besuch in Lützelflüh folgen noch Planungen über eine weitere Reise zum Genfer See: «... ich bin sehr gut im Strumpf und freue mich auf die Fußtour, die mir hoffentlich sehr gesund sein wird.» Nun ist interessant, dass auch die Antwort des Vaters auf dieses lange Schreiben unter seinen zahlreich erhaltenen Briefen aufgespürt werden konnte. Ottos Brief war nach Lenzburg gesandt, wo Schwester *Molly* (geb. 1808) bei ihrem Bruder *Walo* (geb. 1815) wohnte, der seit 1847 hier als städtischer Forstverwalter tätig war. Dort weilte auch der Vater zu Besuch, war aber am 30.9. nach Zürich gereist, wohin dann Walo am Sonnabend 2.10. den Brief brachte, der schon in Lenzburg zirkuliert und von allen gelesen war, ein wunderbares Beispiel für



Gottlieb von Greyerz (1778–1855).

die Bedeutung dieser Familienbriefe. Erstaunlich ist auch die Tatsache eines so schnellen Postweges, wenn der Brief am Mittwoch 29.9. erst in Burgdorf geschrieben und am Sonnabend 2.10. bereits in Lenzburg gelesen war.

Am Sonntag 3.10. schrieb dann der Vater seinen zweiseitigen Antwortbrief, in dem er zunächst Ottos Bericht über die Predigt wichtig nahm («*hat mich unendlich erquickt*»), um dann den geplanten Ausflug mit den Kameraden nach dem Waadtland gutzuheissen. Von hier ab zitieren wir den Text wörtlich, weil die väterlichen Erziehungsgrundsätze in den Worten deutlich werden: Freude an der Natur und Mahnung, das Zeichnen zu pflegen: «*Er (= der Ausflug) ist des Lohnes wert, den Du verdient hast; denn nach solchen ernsten Tagen ist es gut, wenn man sich der Freude in der Natur hingeben kann. Diese Freude hast Du bereits in dem zweitägigem Ausflug mit Alph freigegeben, und wie alles so überaus zusammenstimmte, um die Napfbesteigung vollkommen zu begünstigen, hat mir Alph mit der besonderen Zufriedenheit und Anerkennung Deiner Lust und des Gelingens der Zeichnungen hinterbracht, und so gebe ich mich auch der Hoffnung hin, Du werdest je länger je mehr in Deines*

Bruders Fußstapfen treten und von all Deinen Reisezügen etwas in Bildern mitbringen, was Dir wie Alph eine nie versiegende Freude gewähren muß, in lebendiger Rückerinnerung an das Gesehene, was auch fester im Gedächtnis haftet. Ja, ich wiederhole, es ist mir dies ein wahrer Gewinn für Dich und Deine künftigen Reisen; denn Reisen ist Leben, wenn man eben solches Leben und Anschauen der frohen Erde hineinträgt. Lasse nie mehr davon ab, da es Dir so gut gelingt.»

Bei dem regen Briefwechsel zwischen dem Vater und seinen Söhnen könnten viele Briefstellen unsere Ausführungen ergänzen. Hier sei nur ein Zitat aus einem Brief des Vaters vom 18.1.1854 herangezogen. Bevor Otto seine Reise zum Studium in Deutschland antrat, hatte der Vater an Alphons geschrieben, dass er mit Pfarrer Bitzius (= Gotthelf) Rücksprache wegen Otto nehmen sollte, der nach seiner Rückkehr aus Deutschland gern Vikar in Lützelflüh werden wollte, «*denn das wäre – wegen der Nähe von Burgdorf [Bruder Alphons] und Bern [Vaterhaus] – ein Platz für Dich, wie gewünscht.*»

2. Der Napf in der Literatur

Wenn wir die vorliegende Schilderung einer Napf-Wanderung in das bekannte Schrifttum einordnen wollen, können wir am besten auf den zusammenfassenden Überblick in Steiner/Roths Trubschachenbuch²⁷ verweisen. Der früheste Bericht einer Exkursion in dieses Gebiet, Hallers «ITER HELVETICUM» von 1739 war wegen seiner lateinischen Sprache nur wenig bekannt und wurde erst 1974 durch Alfred G. Roth in teilweiser Übersetzung²⁸ vorgelegt. Im vorliegenden Band des Jahrbuches hat Walter Rytz vom Botanischen her eine ausführlichere Würdigung gegeben, die mir noch nicht vorlag.

Weitere Verbreitung fand der gedruckte Bericht von 1782, der erstmalig in des Zürcher Professors Leonhard Meisters Buche «*Reisen durch einige Schweizer Kantone*» zu lesen war und dann öfters nachgedruckt wurde. Weitere Beispiele «vor hundert Jahren» führen in die Zeit des beginnenden Tourismus, nun gab es auf dem Gipfel ein Gasthaus von 1878, das aber schon 1881 abbrannte. Ein dreiseitiger Prospekt²⁹ über «*Luftkurort Napf im Emmenthal*» preist das 1882 eröffnete Hotel in allen Einzelheiten an und wirbt für die «*Saison vom 1. Juni bis Ende September*», auch durch Gutachten von Ärzten.

3. Panorama

Da der «*Rigi des Emmentals*» wegen seines Ausblicks berühmt war, wurde endlich ein alter Wunsch seiner Besucher erfüllt, als im Herbst 1971 ein Panorama aufgestellt wurde, das in drei Sektoren die gesamte Rundsicht erläutert. *Willi Bachmann*, Bern, hat dieses verdienstvolle Werk von 1962–67 ausgeführt, die Vielzahl der angesprochenen Punkte kündet von sorgfältiger Beobachtung und sachlich genauer Arbeit. Da dieses Panorama auch im Druck vorliegt³⁰, kann man es gut mit anderen Aufnahmen vergleichen.

Ein halbes Jahrhundert vor den Brüdern Geyser stand *Johann Conrad Escher von der Linth*³¹ zweimal auf dem Napf und zeichnete nach der Natur in seiner klaren, anschaulichen Art die Berge ringsum. Fünf weitere Panoramen³² gab es noch in der Folgezeit. Da aber nicht anzunehmen ist, dass unsere Napf-Wanderer das einzige als Lithographie 1822 von *G. Studer* herausgegebene Panorama bei sich hatten, ist ihre Eigenleistung zu bewundern, wenn man erkennt, wie viele Gipfel sie damals ansprechen konnten, mehr als die Alpbewohner mit Namen kannten. Es wäre eine reizvolle Untersuchung, ihre Leistung anhand der im Druck vorliegenden Panoramen zu vergleichen.

4. Zur Milchwirtschaft auf dem Napf

Als Übernachtungsort nennen die Wanderer von 1852 die Stächelegg-Alp (auch Stacheleck geschrieben) und auch ihren Besitzer. Es war *Dr. Rudolf Abraham von Schiferli* (1775–1835)³³, der Hofmeister der Grossfürstin Anna Feodorowna in der Elfennau 1813. Als dieser die Alp 1819 erwerben wollte, bat er Oberförster *Kasthofer* aus Unterseen um Rat. Dieser besuchte die Napf-Alp und sandte am 28.9.1819 ein neun Seiten umfassendes Gutachten³⁴ an Schiferli. Von dessen Sohne *Dr. Moritz Schiferli* konnte später der 1809 geborene *Peter Gerber* die Alp erwerben³⁵, der als bekannter Napf-Küher vielen Touristen behilflich war. Sein mit dem Napf von Jugend auf verbundenes Leben voller Arbeit und Lebenskraft hat er selber beschrieben.³⁶

Einem Fachmann sei es überlassen, aus der Zahl der Käse (120), dem Gewicht des Emmenthalers (35 Pfund)³⁷ und dem gut beobachteten Arbeitsvorgang eine sachlich-fachliche Beurteilung unseres Textes zu

erschliessen.³⁸ Wie die «Städter» und «Gelehrten» des Textes sich als Laien mit der dichterisch-homerischen Darstellung begnügen, will es auch der Verfasser des vorliegenden Textes halten, dem nur daran lag, diesen köstlichen und lebendigen Bericht denen vorzulegen, die an ihm ihre Freude haben können und ihn weiter auswerten dürften, etwa mit den Quellen des Burgerarchivs Trub oder den Überlieferungen der Familie Siegenthaler auf dem Unterfeld in Trub.

5. Schlusswort des Verfassers

Bei der Drucklegung der vorstehenden Arbeit erfuhr der Verfasser mannigfaltige Hilfe, so dass ein Wort des Dankes angebracht erscheint:
Dr. Alfred G. Roth für fachliche Beratung,
Heinz Fankhauser für Betreuung des Manuskriptes,
Dr. Walter Rytz für mühevolle Besorgung der Bilder,
Ulrich von Geyerz, Bern, für Bereitstellung der Skizzen seines Urgrossvaters.

Von grosser Bedeutung war es für den Verfasser, dass ihm, gerade als das Manuskript zum Druck gegeben wurde, in Begleitung der genannten Herren *Fankhauser* und *Dr. Rytz* am 16. 8. 1986 eine Wanderung zum Napf ermöglicht wurde, die den Spuren der Wanderer von 1852 folgte, wobei für Anreise und Rückfahrt vom Riedbachtal/Wesen das Auto benutzt wurde, wodurch die Marschleistung der Brüder von Geyerz erst recht deutlich werden konnte.

Anhang

1. Archivalien

- Familienchronik *Geyerz*: *Geyerz, Theo:* Familienchronik über *Gottlieb von Geyerz* 1778–1855, seine Söhne und Töchter, 1940 Maschinen-schrift im Familienarchiv von Geyerz.
- Familienarchiv *Geyerz*: In einigen Zweigen der Familie gibt es weiter reiche Handschriften-Bestände, die weder öffentlich zugänglich, noch so geordnet sind, dass sie leicht zitiert werden könnten. Der Verfasser dankt für Benutzungs- und Auswertungserlaubnis vorwiegend: Frau *Marta von Geyerz-Thut* in Bern und Herrn *Ulrich von Geyerz* in Bern.
- Burgerbibliothek *Bern*: Zahlreiche Geyerz-Briefe, für unseren Zusammenhang besonders wichtig *Karl Kashofer*: Bericht über die Napf-Alp, vom 28.9.1819, HH. XLV 199.

2. Literatur, öfters zitiert

- Fetscherin, W.: *Alphons von Greyerz*. Ein Lebensbild aus der Gegenwart, mit Bild. In: Berner Taschenbuch auf das Jahr 1866 (15. Jahrgang), 1–52.
- Roth Haller: *Roth, Alfred G.*: Emmentaler Rückblicke: Haller/Fehr/Roth, Burgdorf 1974, 9–31 Haller.
- Roth Gerber: *Roth, Alfred G.*: *Hans Gerber*, Lebensbericht. In: Burgdorfer Jahrbuch 1980, 11–38.
- Rytz Hürner: *Rytz, Walter*: Die Theologen *L. Hürner, A. Anker, A. Rytz*. In: Burgdorfer Jahrbuch 1983, Tafel 4 – Bild von Ludwig Hürner (1827–1903).
- Rytz Studenten: *Rytz, Walter/Fankhauser, Heinz*: Drei Berner Studenten in Göttingen. In: Burgdorfer Jahrbuch 1980/1981.
- Strasser, Gottfried: Der Napf, der Rigi des Emmentals, Langnau 1883 (war dem Verfasser nicht zugänglich).
- Trub: *Steiner, W./Roth, A. G.*: Trubschachen/Trub, Berner Heimatbücher 120, Bern 1978.

3. Abbildungen

Alle Skizzen, bei denen kein anderer Künstler genannt ist, stammen aus Skizzenbüchern des *Alphons von Greyerz*, die sein Urenkel *Ulrich von Greyerz* in Bern aufbewahrt. Ihm gebührt Dank dafür, dass er nicht nur die Genehmigung zum Druck gab, sondern dass er sich auch entgegenkommend mit *Dr. Rytz* für die technischen Möglichkeiten der Wiedergabe einsetzte.

Das Aquarell von *Gottlieb von Greyerz* (S. 82) stammt von *Johann Emmanuel Wyss* (1782–1837).

4. Anmerkungen

- ¹ Schweizer Arbeiten des Verfassers im *Göttinger Jahrbuch* in Stichworten:
1972 *Nikolaus Friedrich von Mülinen* (1760–1833)
1973 Schweizer Studenten der Göttinger Universität
1975 Studium in Göttingen (*Johann Georg Müller* 1759–1829)
1977 Einige *Haller*-Notizen (1708–1777)
1982 Göttingen-Schilderung von 1799 (*Gottlieb von Greyerz*).
Zu den Göttinger Beiträgen des Verfassers gehört auch ein Aufsatz aus den *Mitteilungen der Gauss-Gesellschaft* Nr. 10 Göttingen 1973: Schweizer Miszellen über Göttinger Astronomen.
- ² Am 11.4.1866 Aufnahme in die Gesellschaft zum Mohren. Erster Hinweis in: *Rein, B.*: Eine Prinzessin von *Schwarzburg* (Amalia) als Berner Burgerin. In: Thüringer Fähnlein 6, Jena 1973; s. Anm. 3, 1965.
- ³ Arbeiten des Verfassers in den *Jahresberichten des Schlossmuseums Thun* in Stichworten:
1965–1967 Zur Geschichte des Glockenthals bei Thun, auch 1981
1965 *Heinrich von Jud* und die Prinzessin *Amalia von Schwarzburg*
1966 Die Baronin *von Jud* in Steffisburg
1967 Alpenwanderungen *Schwarzburgischer Prinzen* 1843

1968 Schweizer Einhorndarstellungen
1969 Hessische Töpfergesellen in Heimberg
1971 *Nikolaus Friedrich von Mülinen* (Chartreuse bei Thun)
1973 *Tralles* Reise ins Oberland (ein Brief)
1974 *Lory*-Bilder aus der Chartreuse
1978 *Gottlieb Leberecht Beckh* aus Thun
1981 Glockenthal-Nachträge
1983 Wanderung im Oberland 1820;
in GESNERUS 35 von 1978: zwei Briefe des Berner Professors *Tralles*.

⁴ *Rytz* Studenten.

⁵ *Roth* Haller und *Roth* Gerber.

⁶ Beide Daten in *Fetscherin* 9 und 10.

⁷ Familienchronik *Greyerz*.

⁸ *Gresky Greyerz*; s. Anm. 1, 1982.

⁹ Über diese Forstschule in Herzberg soll demnächst eine Arbeit erscheinen, die ihre Auswirkung auf Schweizer Forstverein und Denkmäler für *Kasthofer* und *Greyerz* herausstellt.

¹⁰ s. *Knuchel, Hermann*: Aus der Geschichte der Schweizerischen Zeitschrift für Forstwesen. In: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen 1924, 191.

¹¹ *Fetscherin* und Familienchronik 10, Bergpanoramen *Fetscherin* 18 und 29.

¹² Familienchronik 21.

¹³ In Oberburg löste 1852 der Vater den Grossvater von Ottos Freund *Hürner* ab, *Rytz Hürner* 26, Bild von *Ludwig Hürner* ebenda Tafel 4.

¹⁴ Entsprechend *Hallers* ITER HELVETICUM gibt es auch einen Bericht *Hallers* über eine Harz-Exkursion = ITER HERCYNIUM. Von etwa 12 in Göttingen studierenden Schweizern gibt es Briefe oder längere Schilderungen über Harz-Wanderungen.

¹⁵ Hinweise auf die Bedeutung dieses 1863 geborenen Germanisten für Burgdorf durch *Dr. Roth*, s. Bibliographie von 1923 zum 60. Geburtstag.

¹⁶ Wie Anm. 13.

¹⁷ Das Pfarrhaus von Trub war für Napf-Wanderer letzte Einkehrstätte; s. *Kasthofer* Bericht 9. – *Rud. Rüetschi* war 1848/53 Pfarrer im Trub, ging dann nach Kirchberg.

¹⁸ *Karl Fueter-Rosselet* (1792–1852), Apotheker zu Rebleuten in Bern, Rektor des botanischen Gartens. Er ist der Onkel von Frau Pfr. *Adele Rüetschi-Fueter*.

¹⁹ Höhe des Napfs ist auf «Landeskarte der Schweiz» Blatt 244 Escholzmatt mit 1407 m angegeben. Wenn wir Schweizer Fuss mit $\frac{3}{10}$ m annehmen, ist *Greyerz*' Angabe von 4700' (= 1410 m) zutreffend, während *Kasthofer* Bericht 2 mit 3500' (= 1050 m) sehr fehlerhaft ist.

²⁰ Die Steilheit des Napfs ist gut zu erkennen auf Bild bei *Roth* Gerber Tafel 6 und *Roth* Haller 15.

²¹ Stächelegg-Alp = Napf-Alp. Plan *Schiferlis* sie zu kaufen s. *Kasthofer* Bericht. Sohn *Schiferli* verkauft sie an *Peter Gerber* (*Roth* Gerber 12 und Anm. 10). – Die genannten Personen sind: die Mutter *Catharina Gerber-Wüterich* (1805–1877), die verstorbene Tochter *Elisabeth* (1829–1851), der Schwiegersohn *Ulrich Siegenthaler*, Sohn Christens auf dem Unterfeld im Trub (Anm. A. Roth).

²² Die Sang- und Liedfreudigkeit der Familie *Greyerz* fand dann im «Röseligarte» von Ottos Sohn ihren Ausdruck.

²³ s. Anm. 21.

²⁴ Auf den Skizzen ist verzeichnet, ob sie «abends» oder «morgens» gezeichnet wurden.

²⁵ Der Sonnenaufgang («S A») vom 28.9. ist auf einer Skizze festgehalten.

²⁶ Nach Dr. *Roths* Mitteilung ist Abstieg über Lushütte und Hinterarni anzunehmen.

²⁷ Trub 41.

²⁸ Roth Haller 18 ff.

²⁹ Verfasser hat Kopie durch Dr. Rytz erhalten.

³⁰ Wie 29. Bei einem Besuch des Napfs am 16. 8. 1986 mit den Herren Fankhauser und Dr. Rytz musste der Verfasser leider feststellen, dass eines der drei Teilpanoramen restlos vernichtet war. So wenig wurde die Mahnung des Verkehrsvereins Trub beachtet: «Die Anlage wird dem Schutze des Publikums anempfohlen».

³¹ Hans Conrad Escher von der Linth: Ansichten und Panoramen der Schweiz. Die Ansichten, herausgegeben von Gustav Solar, Zürich 1974, verzeichnet 348 und 349 die beiden Reisen von 1801 (19.–20.7. Reise über den Napf zwischen den Cantonen Bern und Luzern) und 1803 (3.–15.7.). Ungedruckter geognostischer Text hierzu in Handschriften-Abteilung der ETH Zürich. Abbildung von Eschers Panorama: Trub Abb. 7.

³² Trub, Bemerkung zu Abb. 7.

³³ s. Anm. 21.

³⁴ Kasthofer Bericht.

³⁵ Roth Gerber; s. Anm. 21.

³⁶ Roth Gerber.

³⁷ Über Milchverarbeitung und Gewicht des Käses Roth Haller 23 und 29 zu § VI.

³⁸ Zur Alp Napf-Stächelegg, von A. G. Roth.

Wohl bis gegen die Errichtung des ersten Gasthauses auf dem Gipfel hin war alles eine einzige Alp, mit der Sennhütte auf der Stächelegg und nur einem Stall am Gipfel oben. Beides umfasste 1822 nach Angabe des Truber Gemeindeschreibers Joh. Wüthrich 20 Kuhrechte (Ms. OG Folio 30, A36 Bl. 2 Burgerbibliothek Bern). Gleich schätzt sie R. G. Manuel (derselbe Folio-Band, A37) 1829, gibt aber dazu noch 15 Jucharten Wald an und eine Jahresherzeugung von 20 Pfund-Centnern an Käse.

1864 werden schon 24 Kuhrechte angegeben (Eidg. stat. Bureau des Departements des Innern, Alpwirtschaft der Schweiz, Bern 1868, 18). Bei 141 Tagen Bestossung soll es je Kuh 1050 kg Milch gegeben haben und daraus 87,5 kg Käse zu 60 Rp. = 52.20 Fr. je Kuh.

Der Alpwirtschaftliche Produktionskataster der Abt. für Landwirtschaft EDV nennt 1967 für die Stächelegg 17 und den abgetrennten Napf 10 Kuhrechte, zusammen also jetzt 27.

Aus den Angaben unserer Wanderer ist folgendes zu entnehmen: Besitzer ist Dr. Moritz Schiferli, der Sohn des Staatsrates. Es wird abends ein 35-Pfund-Emmentaler gemacht. Wieso dass am 28. September am Abend gekäst wurde, ist unbekannt. Normalerweise geschieht es morgens. Im Käsespeicher zählte man bereits 120 Laibe. Wenn jeden Tag ein Laib hergestellt wurde und die jüngsten 5 Laibe noch im Salzbad lagen, dürfte der Küher etwa am 27. Mai aufgefahren sein.

Es wurde ein 17½-kg-Käse fabriziert. Bei einer Ausbeute von ca. 8,3% deutet das auf eine Tagesmilch von 210 kg hin oder je Kuh 10½ kg. Das gäbe im Sommer rund 29 700 kg, woraus bei 8,3% Ausbeute rund 2460 kg Käse gemacht werden könnten oder schon das Doppelte von dem, was Manuel 1829 angegeben hat – ein Hinweis auf den hohen Gehalt der Milch in jenen Septembertagen oder auch auf die laufende Produktivitätssteigerung der Alpwirtschaft.